Vortrag anlässlich des Symposions zur Ausstellungseröffnung
"Bayern und die Monumenta Germaniae Historica"
am 19. Januar 2013
veranstaltet im Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität München

von Christian Lohmer
basierend auf Vorarbeiten zum „Zeitstrahl“ von Nikola Becker

Bayern und die MGH

(Fast) 200 Jahre gemeinsame Geschichte

In principio erat verbum et verbum erat manu scriptum

Im Anfang war das Wort, und das Wort war von Hand geschrieben. Im Anfang war es ungedruckt. In ihm war das historische Leben. Aber es war verborgen in Archiven und Bibliotheken. Es trat ein Mann an den Wassern des Mains auf, der von Gott gesandt war.

Sein Name war **Heinrich Friedrich Karl, Reichsfreiherr vom Stein** (1757-1831), und die Welt der deutschen Mittelalterforschung ist durch ihn das geworden, was sie noch heute darstellt. Das Paradies war in weiter Ferne. Es galt die Erkenntnis, dass Dornen und Disteln den schwer bestellbaren Boden bedeckten, und Staub war ein ständiger Begleiter. Diese Situation besteht noch heute, nach fast 200 Jahren.

Am Anfang stand die romantische Begeisterung für ein deutsches Reich vor dem Deutschen Bund. Ein altes Reich vor der Abdankung des römischen Kaisers Franz II., ein gemeinsames Reich vor den fast 20jährigen Kriegen Napoleons und seiner Fremdherrschaft, ein religiös geeintes Reich vor den Glaubenskämpfen, kurzum: ein einheitliches Reich – so wie man sich das Mittelalter vorstellen wollte. Am Anfang verbrüderten sich also Vaterlandsliebe und aufgeklärter Wissensdurst nach historischer Wahrheit, unverfälscht und unverschleiert.

Dieser Vortrag handelt also von Worten und Menschen und dem langen Weg der Monumenta Germaniae Historica nach Bayern und in die Moderne.

Man schrieb das Jahr 1819. Am 20. Januar, einem Mittwoch, „um zwei Uhr des Nachmittags“ trafen sich in der Privatwohnung des preußischen Ministers a. D. Karl Freiherr vom Stein (1757-1831) am Ort der Bundesversammlung Frankfurt die Bundesgesandten Bayerns, Badens, Württembergs und Mecklenburgs, um die „Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi“ – die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“, genauer zunächst deren Zentraldirektion zu gründen. Der Gesandte Bayerns, **Johann Adam Freiherr von Aretin** (1769-1822), hatte zusammen mit dem württembergischen Gesandten (Karl August Freiherr von Wangenheim) Stein bereits im Vorfeld bei seinen Plänen intensiv unterstützt. Letzterer schrieb wenig später: "Seit meinem Zurücktreten aus öffentlichen Verhältnissen beschäftigte mich

der Wunsch, den Geschmack an deutscher Geschichte zu beleben, ihr gründliches Studium zu erleichtern und hierdurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und Gedächtnis unserer großen Vorfahren beizutragen. Meine Absicht war auch, dahin zu wirken, daß die durch die Umwälzung des Jahres 1803 zerstreuten vielen Urkunden sorgfältig gesammelt und gegen den Untergang aufbewahrt würden, welches aber hauptsächlich von Maßregeln der Regierungen abhängt und wozu der Entschluß von einzelnen nicht ausreicht." „Im ganzen würden etwa 8 bis 10 Gelehrte sich das Hauptwerk teilen und in etwa eben so vielen Jahren wohl damit zustande kommen". Der nicht nur gelehrte, sondern auch kluge Aretin ging keine zwei Wochen nach dem ersten formalen Treffen in einem ausführlichen Gutachten bereits von 10 bis 20 Jahren Dauer aus und regte die Schaffung einer erweiterten „gelehrten Gesellschaft" an, in der neben Adeligen auch Wissenschaftler wirken sollten.

Der Bayer Aretin sollte auch im Juli/August als stellvertretender Vorsitzender der zwischenzeitlich gegründeten Zentraldirektion an Stelle des abwesenden Stein das Projekt der Bundesversammlung erfolgreich vorlegen. Es wurde einstimmig angenommen, doch die von der Bundesversammlung zugesprochenen Geldmittel blieben großenteils aus. Ständige Geldnot bedrohte das Unternehmen von Anfang an erheblich, doch „Zuspruch und Zuwendung kamen von unerwarteter Seite, zum Beispiel von Zar Alexander I. von Russland, der sogar bereit war, die gesamten Kosten zu übernehmen. Stein wies diese Offerte aus patriotischer Selbstachtung zurück … „, wie Horst Fuhrmann bemerkt. Stein hatte bis zu seinem Tod 1831 ein Viertel der Kosten aus seinem Privatvermögen zugeschossen. Man darf bitte auf gut Bayerisch kommentieren: Respekt – Herr Minister a. D.! Bayern tat sich in keiner Weise rühmlich hervor, die Regierung Maximilians I. Joseph knau-

serte, und Akademie wie Reichsarchiv lehnten auch nur geringfügige Unterstützungen ab. Auch König Ludwig I. übertraf seinen Vater nicht an Großzügigkeit. Von den ursprünglich sechs subskribierten Bänden der Monumenta-Editionen in Edelausstattung gab man 1830 zwei zurück, da die Universitäten Erlangen und München neben der königlichen Bibliothek diese auf eigene Kosten bezogen hatten und man für die übrigen keine Verwendung fand!

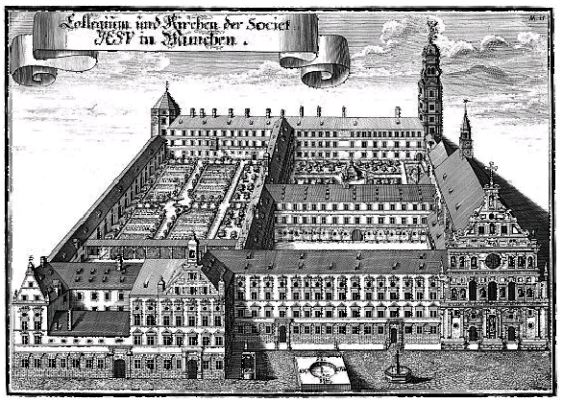
Der Stein-Biograph Heinz Duchhardt stößt in seiner jüngsten Steinbiographie ins selbe Horn: „Dass die *Monumenta* ... eine Erfolgsgeschichte werden sollten, war gleichwohl lange nicht absehbar – manche bitteren Worte Steins sind überliefert, mancher Ärger über seine Direktionskollegen aus dem Kreis der Bundestagsdiplomaten musste hinuntergeschluckt werden, manche Krisensitzungen waren anzusetzen, manche Enttäuschungen waren zu verkraften, wenn der eine oder andere Bundesstaat aus durchsichtigen Gründen sich gegenüber Bitten um Zuschüsse verweigerte oder wenn Standeskollegen auf seine ‚Bettelbriefe' nicht reagierten. Die Empfehlung des Frankfurter Bundestags, das Unternehmen finanziell oder durch Subskriptionen zu unterstützen, hatte zunächst allenfalls begrenzten Widerhall gefunden." … Preußen, die Fürsten und die meisten Bundesstaaten versagten auf voller Linie. Einmal brach es aus Stein heraus: „Man macht kostbare naturhistorische Expeditionen von Wien, München und Berlin nach Ägypten, Nubien, Brasilien, dem Kap, man erforscht die Geschichte der Pharaonen, das Leben und Weben der Kolibris, Gazellen und Affen mit und ohne Schwänzen, aber für die Geschichte unseres Volkes geschieht nichts." München bzw. unausgesprochen seine Akademie wird bei dieser forschungsgeschichtlich eindrucksvollen Klage gegen die bereits damals nicht nur in der

finanziellen Ausstattung übermächtigen Naturwissenschaften in einem Atemzug mit Wien und Berlin genannt.

Eine großzügige Ausnahme bildete 1821 die Vermittlung einer jährlichen Spende von 100 Dukaten über einen Zeitraum von 10 Jahren durch die emanzipierte **Fürstin Therese von Thurn und Taxis** (1773-1839), Gattin des letzten Prinzipalkommissärs beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg, des Fürsten und vermögenden Postunternehmers Karl Alexander von Thurn und Taxis (1770-1827).

Der bereits am 12. Juni 1819 zu einem Ehrenmitglied gewählte Kronprinz Ludwig von Bayern (1786-1868) beauftragte im selben Jahr die bis 1944 im

Wilhelminum an der Neuhauser Straße neben St. Michael untergebrachte Bayerische Akademie der Wissenschaften, einen jungen Gelehrten nach Rom zu schicken, um dort gemeinsam mit Stein an Handschriften der Vatikanischen Bibliothek zu arbeiten. Erst seit 1834 finanzierte sich das Unternehmen MGH durch auf Empfehlung des Bundestages zustande gekommene feste Jahresbeiträge fast aller deutschen Regierungen. Es handelte sich hierbei



um das einzige wissenschaftliche Vorhaben, das vom Bundestag zur gemeinsamen Sache erhoben wurde. Soweit zu den steten finanziellen Nöten und deren geringen Linderung.

Der Generalsekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, **Friedrich von Schlichtegroll** (1765-1822), gründete bereits 1820 in München einen privaten Gelehrtenkreis als eine *„Art Filiale der großen Frankfurter Gesellschaft“*. Stein zeigte sich von den Arbeiten des sehr aktiven Münchner Kreises begeistert und beurteilte ihn als Vorbild für eventuelle, in ganz Deutschland zu begründende Tochtergesellschaften.

Dem Zirkel gehörten der Königliche Hofbibliothekar **Johann Christoph Freiherr von Aretin 1773-1824)**, der Custode an der Königlichen Bibliothek **Bernhard Joseph Docen** (1782-1828), und andere bayerische Gelehrte an. Docen erstellte nicht nur ein Verzeichnis der deutschsprachigen älteren Handschriften der Hofbibliothek München zur deutschen Geschichte im Mittelalter. Er publizierte im ebenfalls 1820 erschienenen 1. Jahrgang des „Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters“. Sein Bericht ging über 1812 nach München „versetzte“ Geschichtsquellen aus der Bibliothek von St. Emmeram zu Regensburg, der „ansehnlichste(n) Sammlung alter Handschriften, welche der Königl. Bibliothek … zu Theil geworden …“.

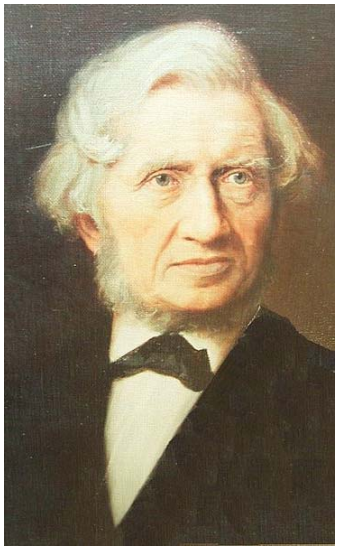
In die Gründungszeit fällt eine aus der kulturhistorischen Retrospektive bedeutungsschwere Episode: Das kurze und im Grunde ergebnisschwache Engagement des Freiherrn **Johann Wolfgang von Goethe.** Seine Bemühungen um Beschreibungen von Handschriften in Jena sowie der Taufschale Friedrich Barbarossas, von der er 600 Lithographien herstellen ließ, zeigen, dass seine Interessen und Talente auf anderem Gebiete weitaus besser zur Geltung kamen.

Die Übernahme der wissenschaftlichen Leitung der Monumenta durch **Georg Heinrich Pertz** (1795-1876), zeitweilig zusammen mit **Johann Friedrich Böhmer** (1795-1863), führte zu einer Verwissenschaftlichung des Unternehmens. Mit der Berufung von Pertz zum Oberbibliothekar der Königlich Preußischen Bibliothek 1842 kam es faktisch zur Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Frankfurt nach Berlin.

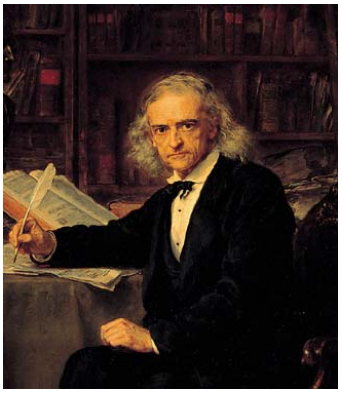
1858 begründete der besondere Förderer von Bildung und Wissenschaft König **Maximilian II.** (1811-1864) auf Anregung **Leopold von Rankes** (1795-1886) die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Aufgabe lag und liegt in der Veröffentlichung von Quellen und Darstellungen zur deutschen Geschichte mit Schwerpunkt auf dem Alten Reich bis 1806.

Für die Quellenpublikationen bildeten die bereits unter Pertz erschienenen Monumenta-Bände das wissenschaftliche Vorbild.

Nach dem Ende von Pertzens dominanter ‚Alleinherrschaft' 1873 bildete sich eine neue Zentraldirektion. Die neuen Statuten von 1875 beschlossen deren Zusammensetzung aus Vertretern der Akademien in Berlin, Wien und



München. Sowohl die Preußische als auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften hatten im Vorfeld versucht, das Unternehmen an die eigene Institution zu binden. In München plante **Wilhelm von Giesebrecht** (1814-1889) als Sekretär der Akademie eine Vereinigung der Historischen Kommission mit den Monumenta. Er empfahl eine organisatorische Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und damit die Verlegung der neuen Einrichtung dorthin. Dessen Gründer, Hans Freiherr von und zu Aufseß (1801-1872), hatte die Monumenta Germaniae Historica als wissenschaftliches Vorbild betrachtet und wollte die von ihnen nicht abgedeckten Gebiete deutscher Geschichte und Literatur sowie der Kunst und Archäologie berücksichtigen.



Es gelang jedoch der Reichsregierung und der Berliner Akademie unter der Federführung **Theodor Mommsens (1817-1903)**, des Begründers der Reihe der Auctores antiquissimi, die Residenzpflicht des Vorsitzenden in Berlin gegen den Willen der bayerischen Regierung durchzusetzen. Das Unternehmen wurde in den Reichshaushalt übernommen, es blieb aber eine selbstständige

Körperschaft. Neben Goethe darf sich die gelehrte Gesellschaft mit Mommsen als Nobelpreisträger für Literatur schmücken: 1902 erhielt er die Auszeichnung für seine Römische Geschichte, sein Liber Pontificalis bei den MGH, eine Sammlung von päpstlichen Biographien und stolzen Mitteilungen päpstlicher Bauleistungen blieb unvollendet. In heutigem Sprachgebrauch der Monumentisten eine Editionsleiche des Genies, auf das wir selbstredend stolz sind.

Ein Jahr nach dem Tod des äußerst gelehrten Vorsitzenden der Zentraldirektion, **Georg Waitz** (1813-1886), kam es 1887 zu einer Änderung der Statuten: Nach der Präsentation von mindestens zwei Kandidaten durch die Zentraldirektion ernannte der Kaiser den Vorsitzenden, der damit auch Reichsbeamter wurde.

Halten wir inne: Im 19. Jahrhundert wurden wesentliche Grundstrukturen des Instituts gelegt. Bemühungen, die Monumenta nach München zu holen, waren aussichtslos. Trotzdem spielte Bayern keine unbeutende Rolle: Neben den beteiligten politischen und wissenschaftlichen Persönlichkeiten lieferte das Land Bayern auch als historische Größe einen wesentlichen Grundstock geschichtlicher Nachrichten in den Monumenta-Bänden. Ca. 180 Lokalitäten Bayerns als Überlieferungsorte von Quellen konnten wir gemeinsam in den Editionen der MGH dingfest machen. Sie sind meistens in den ersten 30 Folianten der Scriptores zu finden, publiziert im 19. Jahrhundert. Die bedeutendste Reihe - neben den Urkundeneditionen - war somit dem ursprünglichen Ziel einer quellenmäßigen Erschließung der „Deutschen Geschichte“ ein großes Stück näher gekommen – hätte man

nicht neue Tätigkeitsfelder der Geschichtsforschung und Editionen aufgetan.

Der Philologe **Ludwig Traube** (1861-1907) war 1884 in Berlin als Mitarbeiter in die Abteilung der Antiquitates eingetreten. 1897-1904 leitete er diese und die Abteilung Auctores Antiquissimi. Sein väterlicher Freund Mommsen hatte sich wiederholt für ihn in Berlin verwandt, Traube wollte aber in München bleiben. Als Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und seit 1904 erster Ordinarius für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität München gilt er als Mitbegründer des Faches. Seine umfangreiche Bibliothek, eine philologisch wie auch paläographisch-handschriftenkundliche umfangreiche Sammlung

wurde nach dessen Tod dem Deutschen Reich unter der Bedingung übergeben, dass sie für die Erarbeitung von Editionen in den Monumenta Germaniae Historica zur Verfügung stehen sollte.

Ludwig Traubes Karriere stand sein Judentum im Wege. Nur die Gnade des frühen Todes schonte ihn vor einem Schicksal, das seinen Glaubensgenossen widerfuhr. Horst Fuhrmann hat sich deren Würdigung gewidmet. Aus diesem traurigen Kapitel der deutschen Reichsgeschichte seien stellvertretend **Wilhelm Levison** (1876-1947) und

Ernst Perels (1882-1945) angeführt. Beide verloren in Folge der 1935 verkündeten Nürnberger Gesetze ihre akademischen Ämter, konnten aber zunächst im „Schutz der Monumenta“ dort weiter arbeiten. Levison gelang im April 1939 gerade noch die Flucht nach Durham in Nordengland, der Berliner Professor und „Mischling ersten Grades“ nach nazistischer Rassenlehre Ernst Perels geriet durch die aktive Beteiligung seines Sohnes Justus an den Ereignissen des 20. Juli 1944 in Sippenhaft, kam zunächst in das KZ Buchenwald, dann nach Flossenbürg in Bayern, wo er wenige Tage nach der Befreiung verstarb und bestattet ist. Die Humboldt-Universität in Berlin, Rechtsnachfolgerin der Friedrich-Wilhelms-Universität, hat kürzlich die Internet-Biographie ihres ehemaligen Ordinarius gelöscht.

Unter dem Vorsitz des Nachkriegsvorsitzenden der Zentraldirektion **Paul Fridolin Kehr** (1860-1944) wurde nach der nationalsozialistischen Machtergreifung eine erneute Reorganisation vorbereitet. Kehr formulierte in zwei Denkschriften von 1933 und 1934 die von ihm gewünschte Statusänderung des Vorsitzenden vom 'primus inter pares' hin zu einem verantwortlichen Leiter mit dem Titel eines Präsidenten. 1935 wurden die Monumenta in das *„Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichte (Monumenta Germaniae historica)“* umgewandelt. (Sein Präsident erhielt zusätzlich die Leitung über das Preußische Historische Institut in Rom.) Die Neuorganisation erfolgte auf der Grundlage des 'Führerprinzips' unter Beseitigung des Gremiums der Zentraldirektion.

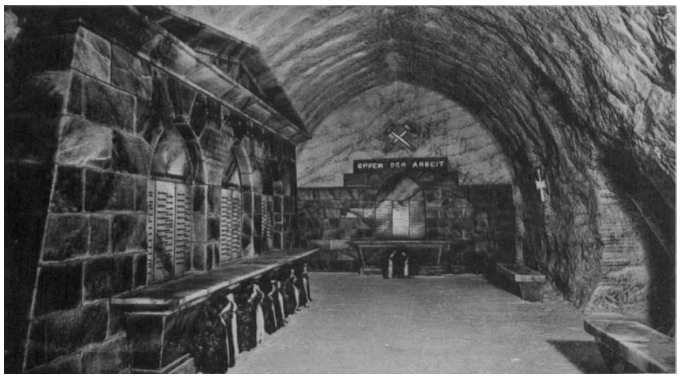
Bereits ein Jahr später wurde der der spätere fränkische Landeshistoriker

Wilhelm Engel (1905-1964) zum kommissarischen Leiter des Reichsinstituts ernannt. Nach einem Ruf an die Universität Würzburg plante er die Verlegung des Reichsinstituts dorthin, verlor aber bereits ein Jahr später sein Amt.

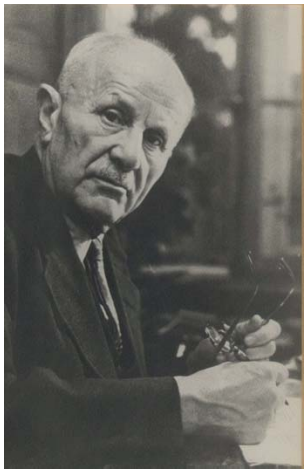
Der Nachfolger im Präsidentenamt ab 1938, **Edmund Ernst Stengel** (1879-1968), suchte inoffizielle Fühlungnahme mit verschiedenen Amtsstellen in München über eine Verlegung des Instituts hierher. Er sah sich dazu veranlasst, weil **er** Pläne abgelehnt hatte, in Berlin ein *„Reichsinstitut für deutsche Geschichte“* mit dem nationalsozialistischen *„Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“* von Walter Frank (1905-1945) zu schaffen. Stengels Umzugsvorhaben ließ sich nicht verwirklichen. Die Arbeitsbedingungen wurden von Stengel im Jahresbericht von 1940 wie folgt geschildert: „Der siegreiche Fortgang des Krieges hat das Reichsinstitut … naturgemäß weit stärker berührt als im vorigen (Jahr). … So hat das Reichsinstitut auf seinem Posten auch seinen Beitrag zum Kriegseinsatz der Wissenschaft geleistet. Es kam noch schlimmer.

Der Krieg hinterließ unvermeidliche Spuren: Neben den großen Verlusten an Mitgliedern und Mitarbeitern beschreibt Friedrich Baethgen rückblickend: „Schwerwiegende Verluste sind auch in sachlicher Hinsicht eingetreten, besonders dadurch, daß das wichtigste Depot von wissenschaftlichen

Materialien, das … im Salzbergwerk von **Neu-Staßfurt** (heute Sachsen-



Anhalt) untergebracht war, durch ein von ausländischen Arbeitern angelegtes Schadenfeuer vernichtet wurde; die Monumenta sind dadurch … um Jahre und Jahrzehnte zurückgeworfen … .“ Man darf ergänzend hinzufügen, dass damals im Kali-Schacht VI kriegsgefangene Franzosen, Holländer und Belgier neben Insassen des KZ Buchenwald Zwangsarbeit für die Rüstungsindustrie der Bayerischen Motorenwerke leisteten. Das Schicksal hätte Ernst Perels statt in den Steinbruch von Flossenbürg auch dorthin schicken können.



Präsident **Theodor Mayer** (1883-1972) veranlasste 1944 auf Grund der Kriegszerstörungen in Berlin die Auslagerung der Bibliothek sowie die Übersiedelung der meisten Mitarbeiter nach Schloss Weißenstein in Pommersfelden bei Bamberg, dessen Schlossherrin Gräfin Ernestina von Schönborn (1880-1965) war. Pommersfelden wurde zum „*Zentral-Asyl der deutschen mittelalterlichen Historiker im Zusammenbruch*“, urteilt der Kirchenhistoriker Johannes Haller. **Die Monumenta waren in Bayern angekommen.**

Nach der Verhaftung Theodor Mayers durch die Amerikaner im September 1945 wurde die kommissarische Leitung in Pommersfelden Otto Meyer

(1906-2000) übertragen. Der Regierungspräsident von Ober- und Mittelfranken übernahm das Institut in seine vorläufige Treuhänderschaft, wobei die finanziellen Mittel zur Aufrechterhaltung der Dienstgeschäfte durch das Landratsamt Höchstadt a. d. Aisch zur Verfügung gestellt wurden.

In München bekundeten sowohl Ministerpräsident Schäffer als auch Hoegner ihr Interesse, die Monumenta in Bayern zu halten. Die Münchner Akademie stimmte zu. Auf Initiative von **Walter Goetz** (1867-1958), Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, kam es zur Konstitution einer neuen Zentraldirektion in München. In Abkehr vom *„Führerprinzip“* sollte die Rückkehr zur Form der kollegialen Leitung des Instituts auf Basis der Akademien erfolgen. Er wurde von deren Vertretern 1946 auch zum vorläufigen Vorsitzenden gewählt.

Ein im Sommer 1947 zwischen den drei Ländern der US-Zone geschlossener Staatsvertrag beschloss, die auf ihren Gebieten befindlichen ehemaligen Reichsinstitute gemeinsam zu übernehmen: Die Mittel für die Monumenta wurden künftig zur Hälfte von Bayern und je zu einem Viertel von Württemberg-Baden sowie Hessen getragen. Als Aufsichtsinstanz verfügte die bayerische Regierung über das Recht der Ernennung des von der Zentraldirektion gewählten Präsidenten, der damit bayerischer Beamter wurde.

Die Zentraldirektion wählte noch 1947 den Berliner Ordinarius **Friedrich Baethgen (1890-1972)** nach den alten, vor 1935 bestehenden Statuten zu ihrem neuen Präsidenten, der im Dezember durch das Bayerische Unterrichtsministerium offiziell ernannt wurde. Unter seiner

Präsidentschaft beschloss die Zentraldirektion 1948 eine Neufassung der Statuten und legte den offiziellen Namen des Instituts als „*Monumenta Germaniae Historica. Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters*“ fest.

Bereits bei der Wahl Baethgens war es zur Entscheidung für München als neuen Standort gekommen, angesichts der neu geschaffenen rechtlichen und finanziellen Situation des Instituts. In seinem Bericht für die Jahre 1943-1948 schreibt er dazu: Es „kann doch … kein Zweifel darüber bestehen, daß die Monumenta auf die Dauer ihre Stätte nicht in ländlicher Abgeschiedenheit, sondern nur im Zusammenhang eines größeren geistigen Kosmos, wie ihn München darstellt, werden finden können.“ Mit Rücksicht auf die Berliner Akademie sollte es sich aber nur um eine vorläufige Maßnahme handeln. Als mögliche Residenzen in München standen das ehemalige Armeemuseum, das heute die Bayerische Staatskanzlei beherbergt, und das Prinz-Carl-Palais, heute Dienstsitz des bayerischen Ministerpräsidenten, zur Diskussion. Im Sommer 1949 bezog das Institut neue Räumlichkeiten im ehemaligen südlichen Führerbau in der damaligen Arcisstraße 10, dann Meiserstraße, heute Katharina-von-Bora-Straße. Die Bibliothek wurde aus Pommersfelden nach München überführt. Den Etat der Monumenta trug zunächst allein der bayerische Staat. Die „Dienststelle Pommersfelden“ schloss im Monat darauf. Auf Initiative Otto

Meyers wurde stattdessen eine bis 1963 existierende „*Außenstelle Franken*“ als Nachfolgeorganisation in Bamberg eingerichtet.

Von 1953 bis 1972 war die Finanzierung nach dem Königsteiner Staatsabkommen, dem Vorläufer der heutigen Leibniz-Gemeinschaft, eine Sache der Gesamtheit der Westdeutschen Länder. 1972 ging die Trägerschaft endgültig auf den Freistaat Bayern über, da der Haushalt der Monumenta deutlich unter der als Bagatellgrenze angesehenen Schwelle liegt.

Unter der Präsidentschaft **Herbert Grundmanns** (1902-1970) ab 1963 wurde den Monumenta der Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts durch den Freistaat Bayern verliehen. Vier Jahre später erfolgte der Umzug der Monumenta in die heutigen Räume in der Bayerischen Staatsbibliothek. Es sind einige der wenigen Räume des Gebäudes ohne größere Kriegsschäden, also noch im Originalzustand.

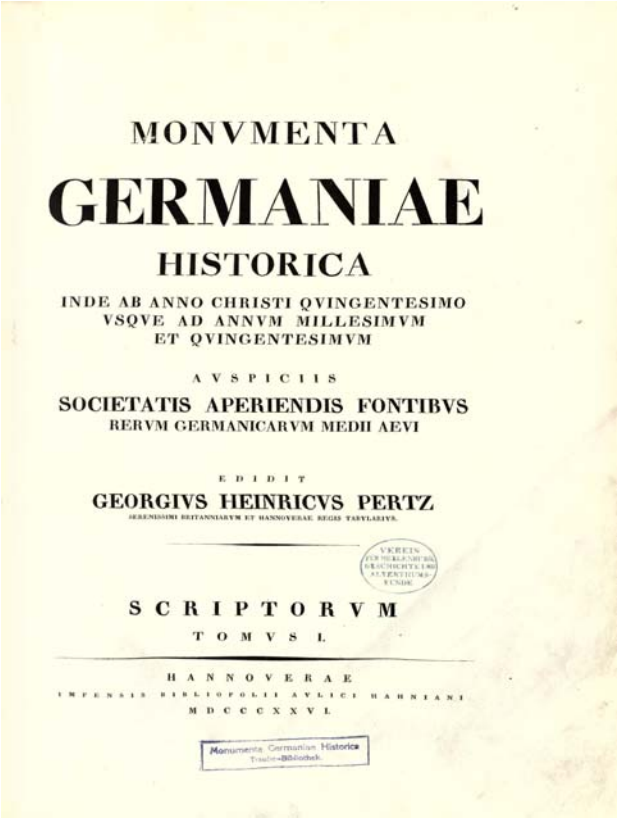
Anlässlich der 150-Jahr-Feier 1969 hielt Ministerpräsident Alfons Goppel eine Rede über die bayerischen Traditionen der Monumenta seit ihrer Gründung und versprach feierlich weiteren Schutz und Förderung durch den Freistaat Bayern.

Unter der Leitung **Horst Fuhrmanns** (1926-2011) 1971-1994 fand 1986 der internationale Kongress „*Fälschungen im Mittelalter*“ statt. Kultusminister Hans Maier (1931-) betonte in seiner Begrüßungsansprache den Charakter Münchens als Zentralort der Geschichtswissenschaft in Deutschland in Hinblick auf das Bayerische Hauptsstaatsarchiv, die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die Kommission für

Bayerische Landesgeschichte, Historisches Kolleg und verschiedene Lehrstühle der Ludwig-Maximilians-Universität. Er unterstrich den besonderen Schutz und die Förderung der Monumenta durch den Freistaat Bayern. Der damalige Bayerische Ministerpräsident **Franz-Josef Strauß** (1915-1988) war für die Arbeit des Instituts ebenfalls sehr aufgeschlossen. Es bleibt sehr zu hoffen, dass sein Amtsnachfolger kurz vor der 200-Jahr-Feier dieses Bekenntnis in Wort und Tat erneuert, so dass die heilige Vaterlands- und geschichtliche Wahrheitsliebe weiterhin Mut spenden möge, gemäß dem frommen Wunsch der Gründungszeit.

Rudolf Schieffer (1947-) folgte auf Horst Fuhrmann, der wie Friedrich Baethgen in seinen letzten Dienstjahren zusätzlich in Personalunion das Amt des Präsidenten der Bayerischen Akademie bekleidete, im Amt der Institutsleitung nach (1994-2012). In Schieffers Amtszeit fiel der bisher letzte Besuch eines Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Am Anfang unserer Institutsgeschichte wurde das Wort gedruckt , es lautete Scriptorum tomus primus – heute ist es im Volltext digitalisiert. Den ersten Band von 1826 bezog S. Majestät Georg IV., König von Hannover und auch England und Irland in 24 feinen Ausgaben, S. Majestät der Kaiser von Österreich genauso wie der Fürst zur Lippe-Detmold zunächst nur in 1 gewöhnlichen und S. Königliche Majestät, der damals seit einem Jahr regierende Ludwig König von Bayern in beachtlichen 6 feinen Ausgaben, von denen wir inzwischen wissen, dass zwei mangels Bedarfs zurückgegeben wurden. Man muss wahrhaben, selbst Monumentadrucke können täuschen! Damals war deren Lektüre einer adeligen oder gelehrten Elite vorbehalten.



MONVMENTA
GERMANIAE
HISTORICA
INDE AB ANNO CHRISTI QVINGENTESIMO
VSQVE AD ANNVM MILLESIMVM
ET QVINGENTESIMVM
AVSPICIIS
SOCIETATIS APERIENDIS FONTIBVS
RERVM GERMANICARVM MEDII AEVI
EDIDIT
GEORGIVS HEINRICVS PERTZ
SERENISSIMI BRITANNIARVM ET HANNOVERAE REGIS TABVLARIVS.
SCRIPTORVM
TOMVS I.
HANNOVERAE
IMPENSIS BIBLIOPOLII AVLICI HAHNIANI
MDCCCXXVI.

Heute kann jeder auf der Welt mit Internetzugang in den *Digitalen Monumenta* browsen, was ja wörtlich übersetzt ‚durchstöbern – herumblättern' bedeutet. Ein beredtes Zeugnis der fruchtbaren Kooperation mit der heutigen Bayerischen Staats- und ehedem Kgl. Hofbibliothek – seit 1820 und dem Bibliotheks-Kustoden Bernhard J. Docen!

Die Monumenta Germaniae Historica sind in Bayern, in der Moderne angekommen. Äußeres Zeichen ist, dass im Amt des Präsidenten und seines Stellvertreters – so die Satzungsdiktion – mit **Claudia Märtl** (1954-) und **Martina Hartmann** (1960-) zwei Damen dem Kollegium Energie geladen voranschreiten. Wenn wir hier in Österreich wären, dürfte, nein müsste man formulieren: Gelehrsamkeit und Charme schließen einander nicht aus!

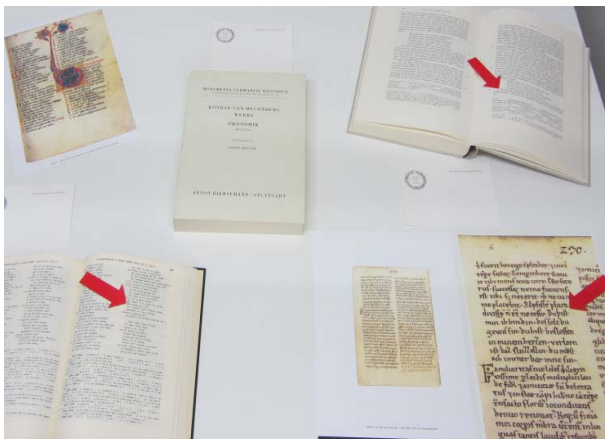
Doch um zum Kerngeschäft der Monumenta, den Editionsreihen zurück zu kommen: sie bleiben ein Buch mit sieben Siegeln. Und wenn man nach der Prophezeiung der biblischen Offenbarung eines dieser sieben Siegel öffnet, dann ruft die Stimme dröhnend laut: „Komm“ (Apok. 6,1)!

Weiterführende Literatur:

Harry BRESSLAU (Bearb.): Geschichte der Monumenta Germaniae historica. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 42 (1921), S. 1-769

Herbert GRUNDMANN: Monumenta Germaniae Historica 1819 - 1969 (1969)

Horst FUHRMANN: "Sind eben alles Menschen gewesen": Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter (1996)

Die Abb. sind dem Archiv der MGH entnommen

Nachlese: Anlässlich des Symposions fand eine Ausstellung zum Thema „Bayern im Editionsprogramm der MGH“ im Bibliotheksvorraum des Historicums der Ludwig-Maximilians-Universität statt, zu der der Vf. mit der Bestückung einiger Vitrinen beitrug.